

Hans-Christian Jasch / Christoph Kreuzmüller (Hg.): **Die Teilnehmer. Die Männer der Wannsee-Konferenz**

Berlin: Metropol 2017, 336 Seiten, Illustrationen, gebunden, EUR 24,00 (978-3-86331-306-7)

Im Mittelpunkt des Buchs stehen Männer, welche den Mord an der jüdischen Bevölkerung Europas von ihren Schreibtischen aus organisierten. Die Praktiker der Verwaltung auf Staatssekretärschwerebene trafen sich im Januar 1942 in einer Villa am Berliner Wannsee, um den Ablauf zu planen und die Einzelheiten des Durchführungsprozesses abzusprechen. Geladen hatte sie Reinhard Heydrich, der Chef des Reichssicherheitshauptamts, dem Hitler und Himmler freie Hand ließen, die neue Marschroute bei der Judenverfolgung in Taten umzusetzen. Im Oktober 1941 war die jüdische Auswanderung aus dem Dritten Reich verboten worden, angestrebt wurde nun die von Hitler vorab genehmigte »Evakuierung der Juden nach dem Osten«. Mit dieser im Protokoll der Wannsee-Konferenz verwendeten Tarnsprache war die restlose Ermordung jüdischer Männer, Frauen und Kinder gemeint. Dafür wurden nun die organisatorischen Verantwortlichkeiten verteilt. Keine Entscheidung kam darüber zustande, die im Reich lebenden Personen, die sowohl jüdische als auch nichtjüdische Vorfahren hatten, in das Mordprogramm einzubeziehen.

Den Herausgebern geht es, wie sie in ihrer Einführung ankündigen, darum, die 15 »Männer der Wannsee-Konferenz [...] auf relativ begrenztem Raum ebenso lesbar wie quellennah« vorstellen (S. 13).

Mark Roseman gibt zuvor einen Überblick über die Forschungsliteratur. Die zwischen 14 und 20 Seiten umfassenden Porträts tragen jeweils eine typisierende Überschrift, die sich Rollenzuschreibungen bedient. Verfasst haben sie zumeist ausgewiesene Spezialist(inn)en. Die Philosophin Bettina Stangneth beschreibt den »Organisator« Adolf Eichmann. Robert Gerwarth befasst sich mit Reinhard Heydrich, dem »Vollstrecker des nationalsozialistischen Terrors«. Die von ihm vorangetriebene »Lösung der Judenfrage« sollte nur den ersten Schritt bei der »blutigen Entflechtung der komplexen ethnischen Zusammensetzung Europas« darstellen (S. 74). Ihn unterstützte darin der Leiter der Gestapo Heinrich Müller, in dem Johannes Tuchel den »Prototyp des Schreibtischtäters« ausmacht. Mit Rudolf Lange porträtiert Peter Klein einen »Akademiker, Weltanschauungskrieger, Massenmörder«, während Olaf Löschke in seinem Beitrag über Eberhard Schöngarth einen »unterschätzten Praktiker des Massenmords« als fünften Vertreter des Reichssicherheitshauptamts vorstellt. Das Rasse- und Siedlungshauptamt der SS war durch Otto Hofmann vertreten, den Isabel Heinemann »als Pragmatiker der Rassenpolitik« beschreibt (S. 91). Josef Bühler, der auf der Konferenz die Regierung des Generalgouvernements vertrat, schildert Ingo Loose als einen »Hintermann«. Nur im Hintergrund agierte auch Gerhard Klopfer, der Vertreter der Partei-Kanzlei, der für Markus Heckmann zugleich ein »völkischer Ideologe und Bürger der Bundesrepublik« war; an seinem ungebrochen »ultrareaktionären Standpunkt« (Dieter Rebentisch)

hatte sich auch vier Jahrzehnte nach dem Zusammenbruch des Nationalsozialismus nichts geändert (S. 194). Dagegen war der vom Reichsjustizministerium entsandte Roland Freisler für Silke Struck ein »politischer Soldat Hitlers«. Lore Kleiber und Stefan Paul-Jacobs blicken auf die Karriere eines »preußischen Beamten im NS-Staat« und damit auf jenen Friedrich Wilhelm Kritzinger, der die Reichskanzlei repräsentierte. Heinz-Jürgen Priamus, der Alfred Meyer vom Reichsministerium für die besetzten Ostgebiete porträtiert, betont ebenfalls Kontinuitäten »vom kaisertreuen Bürger zum Verwaltungsmassenmörder« und »Menschheitsverbrecher« (S. 259). Bei vielen lässt sich eine Lebenslinie ziehen vom wilhelminischen Militarismus über die Kriegsbegeisterung, dann Demobilisierung, den Kriegsunschuldmythos und die politische Radikalisierung. Meyer verdankte seinen 1923 in Bonn erworbenen Dokortitel einer Dissertation, die dem unschuldsbegierigen Publikum das Märchen vom »belgischen Volkskrieg« propagandagerecht auftischte.

Einige der Lebensbilder reichen bis in die Nachkriegsjahre hinein, wobei Wilhelm Stuckart Anstrengungen unternahm, eine politische Rolle zu spielen: zunächst im Bund der Heimatvertriebenen und Entrechteten (BHE) und (was hier unerwähnt bleibt) von 1952 an in der Sozialistischen Reichspartei. Der Niederschlesier Klopfer, der sich in Ulm niedergelassen hatte, war der letzte der »Teilnehmer«. Als er 1987 starb, würdigte ihn seine unbelehrbare Familie mit einem erklärenden Nachruf. Kritzingers Sohn, der den gleichen Namen führte, sah es als

seine Lebensaufgabe an, den Vater noch postum zu entlasten.

Zu begrüßen ist, dass mitunter auch näher auf Personen eingegangen wird, die am 20. Januar 1942 nicht in der Wannsee-Villa waren, so auf den SS-Chef im Generalgouvernement Friedrich-Wilhelm Krüger (im Beitrag über Schöngarth) und auf Franz Rademacher (im Beitrag über Martin Luther im Auswärtigen Amt).

Die begriffliche Klarheit lässt teilweise zu wünschen übrig, nicht nur im Fall der »Deportationstransporte« (S. 71, 118) und »Verschleppungstransporte« (S. 108). Die Taten der »Teilnehmer« werden manchmal passend dem »Judenmord« (S. 200) beziehungsweise dem »Völkermord an den Juden« (S. 188, 209) zugeordnet; missverständlich ist der »Mord der jüdischen Bevölkerung« (S. 219); ein unpassender Begriff ist »Judenvernichtung«, weil die Täter diesen Begriff selbst verwendeten (S. 149, 151, 154, 193, 218). Über Stuckart schreibt Hans-Christian Jasch, er habe schon vor der Konferenz »Kenntnis von Judenmorden« (S. 282) gehabt.

Mehrfach werden die von den »Teilnehmern« mit verantworteten Verbrechen an der Menschheit durch die ungelenke Formulierung »Verbrechen gegen die Menschlichkeit« (S. 79, 89, 95, 156) verharmlost. Auf ähnliche Weise verwandelt sich der Angriff auf die Niederlande, Belgien und Frankreich 1940 zu einem »Westfeldzug« (S. 131). Die Falschschreibung des belgischen Ortsnamens Langemark als »Langemarck« (S. 165) folgt überholten Mustern unseres Blicks auf den Nachbarn im Westen. Wenn von der Sühneleistung 1938 die Rede ist, sollte auf die Anfüh-

rungszeichen nicht verzichtet werden; und sie betraf nicht nur »die Schäden [...] vom 9. November« (S. 171), sondern auch die tags zuvor und danach begangenen Verwüstungen. Hitlers Heimat, die sich dem großen Nachbarn angeschlossen hatte (S. 51), erscheint andernorts als »besetztes Österreich« (S. 267).

In dem aus dem Englischen übersetzten Aufsatz sind statt »Kopien« (S. 238) Ausfertigungen und statt »Aktivitätsberichte« (S. 246) Lageberichte gemeint.

Bei dem polnischen Dorf Nisko, einem der ersten Deportationsziele, gab es keine ausgedehnten »Sümpfe« (S. 51). Und begann der planmäßige Völkermord tatsächlich deswegen mit den Juden, weil diese »leichter identifizierbar« (S. 74) waren als Slawen?

Stellenweise stockt der Lesefluss an unklaren oder missverständlichen Sätzen. Der oberste Satz auf Seite 242 hat keinen Bezug zum vorherigen.

Die Sammlung von Kurzbiografien repräsentiert einen Querschnitt aus der höheren Führungsebene des NS-Regimes. Zehn von ihnen hatten studiert, teilweise sogar außerhalb Deutschlands, und acht waren überdies promoviert worden. Die von den Herausgebern eingangs formulierte Absicht, »durch einen verschränkten biografischen Ansatz, durch Verknüpfung und Querverweise ein möglichst tiefen- und trennscharfes Bild [...] zu vermitteln«, wird häufig, aber nicht immer umgesetzt. Christopher Brownings Beitrag über den »hemdsärmeligen Aufsteiger« Martin Luther im Auswärtigen Amt unterscheidet sich von den übrigen, da er mit dem Davor und Danach allzu wenig verbunden ist.

Denn dies ist einer der großen Vorzüge der »Teilnehmer«: Dass die Herkunfts- und Familiensituation ebenso wie die Nachgeschichte(n) einbezogen werden, soweit möglich auch durch Fotos aus dem Privatleben. Damit erschließen sich die langen Traditionslinien, in die Hitlers zwölfjähriges Reich eingebettet war. Ein Personenregister hilft bei der schnellen Orientierung in diesem gelungenen Sammelband über eine im großen Ganzen doch wenig spektakuläre Tätergruppe, die an einem Januartag 1942 über den baldigen gewaltsamen Tod von Millionen Menschen mitentschied.

Klaus-Peter Friedrich, Marburg

Thomas Hoebel / Wolfgang Knöbl: **Gewalt erklären! Plädoyer für eine entdeckende Prozesssoziologie**

Hamburg: Hamburger Edition 2019, 224 Seiten, gebunden, EUR 22,00 (978-3-86854-335-3)

Selbstbewusst haben Thomas Hoebel und Wolfgang Knöbl vom Hamburger Institut für Sozialforschung mit *Gewalt erklären! Plädoyer für eine entdeckende Prozesssoziologie* ein wichtiges Buch über die soziologische Gewaltforschung vorgelegt, das wir – wenn wir das Desiderat der Autoren ernstnehmen, im besten Sinne der Wittgensteinschen Leiter-Metapher – wegwerfen sollten, nachdem wir in seiner Argumentation hinauf- und über diese hinausgestiegen sind. Was bleibt, ist die unverzichtbare Erkenntnis eines großen (wissenschafts-)theoretischen Forschungsbedarfs und ein für Impulse